



Vom situativen Agieren zum strategischen Vorgehen!

Um Sozialplanungsprozesse aktiv mitzugestalten und Einfluss auf eine bedarfsgerechte regionale Versorgung zu nehmen, bietet der Paritätische Sachsen-Anhalt Unterstützung und Begleitung an.

Durch demographische Entwicklungen und Versorgungslücken können Daseinsvorsorge und Infrastrukturen in den Kommunen mit traditionellen Konzepten und Einrichtungen, insbesondere in ländlichen Regionen, nicht mehr aufrechterhalten werden. Um dem entgegen zu wirken, sollten freie Träger von sozialen Diensten diese gesellschaftlichen Veränderungen mitgestalten und ihre Innovationsfähigkeit weiter fördern. Im Rahmen eines durch den Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderten Projektes setzt sich der Paritätische Sachsen-Anhalt insbesondere mit diesen Herausforderungen auseinander.

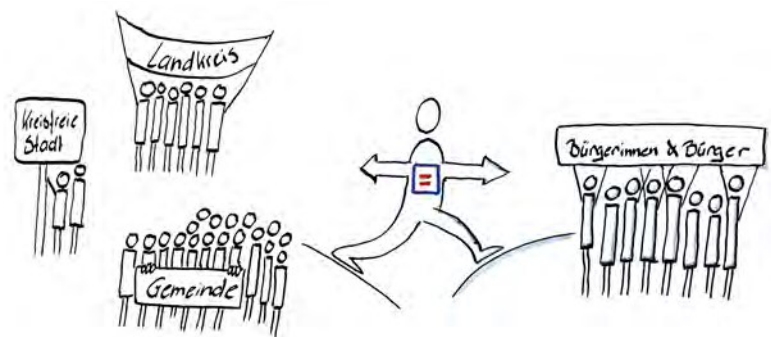
Beteiligung an kommunalen Sozialplanungsprozessen – Wie kann das gut gelingen?

Aufgrund bestehender Vorgaben der Daseinsvorsorge, des Bundesteilhabegesetzes, der Sozialgesetzgebung und dem Gesetz zur Familienförderung und zur Förderung sozialer Beratungsstellen des Landes Sachsen-Anhalt (Fam-BeFöG) ergeben sich auch seitens der Kommunen neue gesellschaftspolitische Aufgaben. Sie werden durch diese Gesetzmäßigkeiten dazu angehalten, private und freie Träger von sozialen Diensten an kommunalen Sozialplanungsprozessen zu beteiligen. Die Sozialraumplanung gehört zu den freiwilligen Selbstverwaltungsaufgaben kommunaler Sozialpolitik. Sie zielt darauf ab, Lebenslagen benachteiligter Bevölkerungsgruppen zu beeinflussen und Teilhabechancen zu verbessern. Dabei werden sozialbezogene Leistungen beschrieben und geplant sowie Maßnahmen des Zusammenlebens entwickelt. Entscheidend ist, dass die kommunale Planung kleinräumig erfolgt und regionale Unterschiede berücksichtigt werden.

*„Wir können den Wind nicht ändern,
aber die Segel anders setzen.“
(Aristoteles)*

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Verhältnis zwischen Kommunen und freien Trägern konstruktiv von der hierarchischen öffentlichen Verwaltung hin zu einer strategischen Steuerung verändert. Aufgrund dieser Entwicklungen werden Kommunen dazu angehalten, private und freie Träger von sozialen Diensten an kommunalen Sozialpla-

nungsprozessen zu beteiligen. Sie haben Kenntnisse über die Lebenssituation der Bürger*innen, ihre Inanspruchnahme von sozialen Diensten und den veränderten Hilfebedarfen. Aufgrund ihrer Nähe zur Zivilgesellschaft fungieren freie Träger als Verbindungsakteure zwischen den Lebenswelten der Bürger*innen und den Verwaltungsbereichen der Kommunen.



Kooperative Sozialplanung gefragt

Durch diese vermittelnde Rolle können freie Träger ihr Wissen in Sozialplanungsprozesse einbringen. Die Belange des Wohlergehens der Bürger*innen finden nur Berücksichtigung, wenn zwischen freien und öffentlichen Trägern eine verbindliche Zusammenarbeit in der Sozialplanung entsteht. Somit werden auch freien Trägern Steuerungsaufgaben übertragen. Zudem sind sie darin zu bestärken, dass sie Planungsprozesse mit initiieren, begleiten und gestalten. Diese Form der kooperativen Sozialplanung bietet die Möglichkeit, Ressourcen zu bündeln und Handlungsbedarfe für bessere Lebenslagen interdisziplinär zu formulieren. Die im Planungsprozess getroffenen Entscheidungen basieren auf Verhandlungen aller beteiligten Akteure. Dabei spielt das Gestalten von verbindlichen Netzwerken eine besondere Rolle.

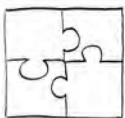
Die Zusammenarbeit kann nur erfolgreich gelingen, wenn ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis besteht und der regelmäßige Informations- und Gedankenaustausch ermöglicht wird. Ziele müssen ohne eigennützige Interessen gemeinsam formuliert werden. Alle Beteiligten benötigen einen langen Atem und Kompromissfähigkeit. Zudem müssen sie in der Lage sein, sich den veränderten Hilfebedarfen flexibel anzupassen. Es bedarf Innovationen innerhalb der eigenen Organisation.

Kennzeichen erfolgreicher Innovationen – Wie können diese entwickelt werden?

Grundsätzlich setzen Innovationen die Bereitschaft voraus, einen aktuellen Zustand zu verändern und unter Umständen auch ein Risiko einzugehen. Im Vorfeld ist zu prüfen, ob die angebotene soziale Dienstleistung noch passgenau ist und ob Veränderungen hervorrufen werden können. Damit soziale Innovationen langfristig funktionieren, muss überlegt werden, wie eine Innovation nachhaltig und dauerhaft etabliert werden kann. Sie zielen immer auf eine Verbesserung einer Situation oder eines Dienstes ab. Innovationen verbessern nicht vorrangig die gesamte Gesellschaft und somit auch nicht die Lebenssituation aller Bürger*innen. Sie haben vorerst nur Auswirkungen auf einen gesellschaftlichen Teilbereich, beziehungsweise auf eine Region.

*„Nimm an, was nützlich ist. Lass weg, was unnützlich ist.
Und füge das hinzu, was dein Eigenes ist.“
(Bruce Lee)*

Erfolgreiche Innovationen fügen etwas zu bereits Bestehendem hinzu und schaffen dadurch Neues. Dabei werden vorhandene Ansätze, Ideen und Erfahrungen gesammelt, erweitert und neu zusammengesetzt. Tipps erfolgreicher Innovationen:



Zusammenarbeit in einem interdisziplinären Team!

Die Mitwirkenden treiben sich gegenseitig an und definieren das gemeinsame Ziel. Dabei werden die Fähigkeiten und Interessen jedes Einzelnen zugrunde gelegt und genutzt. Für soziale Innovationen in einer Kommune ist es erforderlich, alle Interessierten und Betroffenen zu beteiligen.



Transformieren von bereits bestehenden erfolgreichen Ansätzen!

Dabei wird der ursprüngliche Ansatz verändert, umgebaut und ggf. auch zweckentfremdet. Bereits bestehende Teile aus unterschiedlichen Bereichen werden kombiniert und zu etwas Neuem zusammengesetzt.



Aus der Theorie in die Praxis!

Die Gefahr des Scheiterns sollte von allen Mitwirkenden getragen werden. Das Risiko in der Politik zu scheitern kann existenziell werden. Daher ist es problematisch, wenn diese im Prozess der Umsetzung involviert ist. Politisches Desinteresse und Widerstände können eine Umsetzung behindern.



Den Wert generieren!

Es gibt keine Innovation, wenn die Idee keinen monetären oder gesellschaftlichen Wert erzeugt. Wenn es gelingt, aus einer innovativen Idee ein Geschäftsmodell zu etablieren, kann diese nachhaltig implementiert werden. Auch der Misserfolg ist eine wesentliche Erkenntnis, die wichtiger ist, als eine innovative Idee aus politischen Gründen zurückzuhalten.

Innovative Organisationen nehmen Einfluss – Welche Unterstützung bietet der Paritätische?

Im ESF geförderten „DOS“ Projekt („Demografieflexible Organisationsentwicklung und strategische Innovationen im kommunalen Sozialraum“) unterstützt der Paritätische Sachsen-Anhalt seine Mitgliedsorganisationen, sich gesellschaftlichen Veränderungen anzupassen und diese zu beeinflussen. Durch das Projekt werden die beteiligten Akteure aus unterschiedlichen Landkreisen befähigt, sich für soziale Innovationen und kommunale Sozialplanung zu öffnen. Im Rahmen von Beteiligungsprozessen wird auf gesellschaftliche Veränderungen Einfluss genommen. Dabei werden bereits bestehende Planungsabläufe im Bereich der integrierten psychosozialen Beratung in den Fokus genommen.

Zunächst werden vorhandene Erkenntnisse über Zielgruppen und Inanspruchnahme von sozialen Diensten in Sozialplanungsprozesse eingebracht. Anschließend werden daraus gemeinsam mit allen beteiligten Akteuren Bedarfsindikatoren abgeleitet. Diese münden anschließend in innovative Empfehlungen für die Verbesserung der Lebenssituation vor Ort.

Im Laufe des „DOS“ Projektes werden zahlreiche Erkenntnisse über soziale Innovationen und Einflussnahme gewonnen und auf ihre Übertragbarkeit auf andere soziale Dienste überprüft. Damit alle paritätischen Mitgliedsorganisationen von den Projekterfahrungen profitieren und diese auch zielgerichtet nutzen können, findet ein transparenter Umgang mit den Ergebnissen statt. So werden die gesammelten Erkenntnisse über dienliche und hemmende Aspekte von Beteiligungsprozessen zusammengetragen und publiziert.

*„Es ist nicht die stärkste Spezies, die überlebt,
auch nicht die intelligenteste,
sondern eher diejenige, die am ehesten bereit ist,
sich zu verändern.“
(Charles Darwin)*